

The cover features a central illustration of a young girl with long, flowing green hair, wearing a green t-shirt and purple shorts, swimming in a vibrant, colorful ocean. The water is depicted with swirling patterns in shades of blue, green, and purple, interspersed with various sea creatures like fish, jellyfish, and coral. The overall style is whimsical and artistic.

TANYA STEWNER

Allea
Aquarius
Die Wellen
der Zeit

Oetinger

Über dieses Buch

»Es war die Talassiopa, die den Silber- und den Goldumhang vor Äonen erschuf«, sagte der Kobold. »Sie webte sie aus den Wellen der Zeit und vertraute den ersten Umhang den Schweige-Schamiren und den zweiten dem Volk der Nixen an, auf dass diese mit den magischen Gewändern zum Wohl der Meere beitragen würden.«

Eine uralte Macht erhebt sich im Ozean, und die Alpha Cru findet, endlich wieder vereint, über die Gassen Venedigs den Weg zu ihr. Dennoch ist die Freude getrübt, denn die Klimakrise verschärft sich immer mehr. Werden Alea und ihre Verbündeten es schaffen, sich den immensen Gefahren ihrer Zeit entgegenzustellen? Und welche besondere Rolle kommt Tess dabei zu, eine Lösung zu finden?

Der achte Band der großen Meermädchen-Saga von Bestsellerautorin Tanya Stewner

TANYA STEWNER

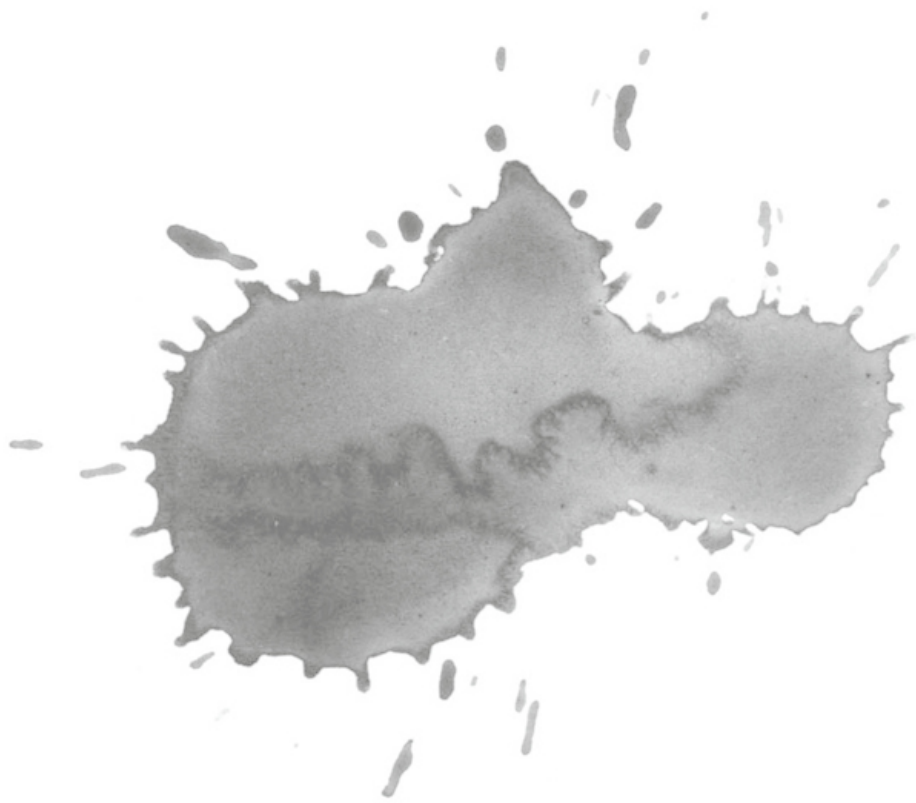
Allea
Aquarius
Die Wellen
der Zeit



Verlag Friedrich Oetinger · Hamburg

Für Tao. Als es schwierig wurde, hast du mich getragen,
jeden Tag, bis das Buch fertig war. Von Herzen danke. Für
alles.

Sie schwammen einander gegenüber, und die Hochspannung war beinahe mit Händen zu greifen. Sein Blick brannte sich in den ihren. Ihre Finger schnellten auseinander wie die Nackenstacheln eines Gilfen. Auch sie war bereit. Die anderen bildeten einen Ring um die beiden, schufen eine Arena für den bevorstehenden Kampf, in deren Mitte die Kontrahenten langsam die Arme vor die Brust hoben. Nun begannen die Zuschauerinnen, rhythmische Laute hervorzubringen, ein stoßweises Summen, das sich aus Hunderten von Kehlen zu einer Art tiefem Trommeln vereinigte. Die beiden Gegner begannen, sich wie in Zeitlupe umeinander zu drehen, alle Muskeln angespannt, jeder Zentimeter ihrer Körper bereit, loszuschlagen. Da stürzte er sich auf sie ...





Der Fluss strömte sanft rauschend dahin, gelassen wie ein dösender Drache, der sich seiner Macht voll bewusst, aber gerade nicht zu Furore aufgelegt war. Schillernde Lichtpunkte tanzten auf den Wellenkämmen des Rheins, und Alea Aquarius versank in der Schönheit des Anblicks. Doch für sie, die Walwanderin, war der Anblick nicht nur schön - ihren Augen erschloss sich seine Magie.

»Ahoi?«, sagte Lennox Scorpio, der an Aleas Seite die Uferstraße entlangmarschierte. »Alles okay, oder hat der Fluss dich hypnotisiert?«

Alea lachte. »Ich genieße es, dass ich endlich wieder die Farben des Wassers sehen kann.« Viel zu lange hatte sie auf ihre Meermädchenfähigkeiten verzichten müssen. Aber nun, nach ihrer Rückverwandlung, war der Fluss für sie nicht nur ein Fluss, sondern ein strömendes Regenbogenwunder.

»Was siehst du?«, fragte Lennox neugierig. Als Oblivion besaß er zwar selbst fantastische Gaben, doch im Wasser Besonderes zu erkennen, gehörte nicht dazu. Das vermochten nur die Wanderer.

Alea wies auf die Flussmitte. »Da drüben sind türkisfarbene Knäuel. Solche Gebilde entstehen immer dann, wenn ein Schiff an einer Stelle entlangfährt, wo kurz vorher ein anderes vorbeigefahren ist. Im Meer kommt das eher selten vor, aber hier im Rhein ist richtig ... Türkisgedränge.«

Lennox schaute auf die Stelle, auf die Alea gewiesen hatte. »Ich bin so froh, dass du das wieder sehen kannst.« Nachdenklich lächelte er. »Zwar hat dich Orion dadurch, dass er dir deine Fähigkeiten gestohlen hat, nicht aufhalten können. Aber es fühlt sich trotzdem verdammt gut an, dass du sie wieder zurückhast.«

Alea nickte. Doktor Orion hatte sie durch einen DNA-Wandler zu einer Landgängerin gemacht, und das war eine der lehrreichsten und zugleich beängstigendsten Erfahrungen ihres Lebens gewesen. Doch mithilfe des Blutes ihrer Zwillingschwester Anthea - Thea - war Alea wieder zum Meermädchen geworden. Der Gedanke an Thea ließ sie unwillkürlich einen kurzen, kaum hörbaren Laut ausstoßen, in dem unendlich viel Traurigkeit lag. Alea hatte ihre Schwester gerade erst gefunden, hier in der kleinen Stadt Sankt Goarshausen, dem Zuhause der Loreley. Es war so schön gewesen, Thea endlich Auge in Auge gegenüberzustehen - als wären Wind und Wellen

wiedervereint worden. Aber dann hatte der gerissene Doktor wieder einmal gezeigt, dass sie ihn niemals unterschätzen durften, und sie waren von ihm überrascht worden. Er hatte Thea entführt und plante, sie ebenso wie Alea mithilfe seines DNA-Wandlers zu einer Landgängerin zu machen. Sie hatten keine Ahnung, wohin er Thea gebracht hatte. Alea wusste nur, dass ihre Schwester nicht mehr in Sankt Goarshausen war - und dass es entsetzlich wehtat, Thea so bald nach ihrer ersten Begegnung wieder verloren zu haben.

Das traurige Geräusch entrang sich abermals ihrer Kehle. Wenn Lennox und sie in den vergangenen Tagen nicht so viel Hilfe gehabt hätten, wären sie beide nun wahrscheinlich ebenfalls in Orions Gewalt. Hagen, ein Landgänger und der Maulwurf in Orions Gefolge, hatte ihnen in der Fischhalle unter Einsatz seines Lebens zur Flucht vor dem Doktor und seinem Partner Jinx verholfen. Doch das Darkonermädchen Siska hatte zuvor bei Orions Überfall am Rheinstrand nicht weniger riskiert. Siska war wie aus dem Nichts aufgetaucht, hatte Jinx die Pistole entwendet und Doktor Orion damit bedroht, sodass Alea, Lennox und zunächst auch Thea fliehen konnten. Sie hatten neben Hagen also auch der Darkonerin ungeheuer viel zu verdanken. Der Gedanke, dass sie nicht wussten, was nach den Ereignissen am Rheinstrand mit Siska geschehen war, hatte Alea die ganze Nacht gequält. War die Darkonerin ebenso wie Thea von Orions Männern aufgegriffen worden, oder hatte sie entkommen können?

Lennox blieb stehen und küsste Alea auf die Schläfe.
»Alles in Ordnung, Yavani?«

Alea liebte es, wenn er sie so nannte, denn in der Wassersprache Hajara bedeutete *Yavani* nicht weniger als *Meine ewige Liebe* und war eine der schönsten Liebeserklärungen, die Alea sich vorstellen konnte. Dennoch fühlte sich ihr Herz schwer an. »Kannst du mich mal kurz in den Arm nehmen?« Die Sorge und Unsicherheit darüber, was aus Thea und Siska geworden war, umhüllte ihr Innerstes wie ein schwerer Nebel.

Lennox zog Alea in seine Arme und streichelte mit einer Hand ihren Nacken. »Es wird alles gut«, versprach er.

Alea vergrub ihr Gesicht in seiner Schulterbeuge und murmelte: »Ehrenwort?«

Lennox' Stimme war sanft und voller Optimismus. »Vergiss nicht: Wir haben einen Plan. Am neunzehnten September werden wir Orion in Rom erwischen.«

Alea gab ein zustimmendes Brummen von sich. Sie hatte in einer Silberfadenvision gesehen, dass der Doktor an diesem Tag vor einem Kiosk in der Nähe des römischen Kolosseums einen Espresso trinken würde. Genau dort würden sie ihm auflauern, und sobald sie ihn überfallen und dingfest gemacht hatten, wollten sie ihn einer Lafora übergeben – der höchsten richterlichen Instanz der Meerwelt, die über ganz besonders wirkungsvolle Methoden verfügte, Kriminelle mit ihren eigenen Taten zu konfrontieren. Es hieß, dass kein Verbrecher, der von einer Lafora gerichtet worden war, je wieder eine Straftat

begangen hatte. Alea hoffte von ganzem Herzen, dass das auch auf den Doktor zutreffen würde.

Sie trat einen halben Schritt zurück und blickte Lennox in die azurblauen Augen. »Hoffentlich hat Orion nicht genug Zeit für irgendwelche weiteren Labor-Gräueltaten, bevor wir ihn nächste Woche in Rom schnappen.« Alea wurde ganz schlecht, wenn sie daran dachte, dass der Doktor damit Erfolg haben könnte, einen neuen Virus zu erschaffen – einen, der die magischen Völker auslöschen sollte. Auf Korsika war Orion mit seinen Forschungen bereits sehr weit vorangekommen, doch dann war sein Labor von Aleas Mutter, Nelani, in die Luft gesprengt worden. Die Frage war: Hatte Orion inzwischen ein neues Labor errichten können und seine Experimente fortgeführt? »Allerdings wird er vor Rom definitiv nicht genug Zeit haben, um Thea in eine Landgängerin zu verwandeln«, sprach Alea weiter. Das war eine Tatsache, doch am Ende des Satzes schwang trotzdem ein klitzekleines Fragezeichen mit.

Lennox hatte es wohl bemerkt. »Der Doktor braucht insgesamt zwei Wochen, um den DNA-Wandler für Thea fertigzustellen«, fasste er zusammen, was sie wussten. »Wir haben also noch dreizehn Tage Zeit, erwischen ihn aber schon in fünf! Das heißt: Orion wird Thea nicht verwandeln können.« Lennox klang, als wollte er das kleine Fragezeichen mit geballter Zuversicht vertreiben.

Alea ließ sich auf seinen Optimismus ein. »Wir haben außerdem dafür gesorgt, dass die Magischen erfahren, was

Orion vorhat. In meiner Nachricht habe ich ihnen ganz klar gesagt, dass der Doktor plant, sie zu töten, und dass sie sich zusammentun und uns anschließen sollen, um das zu verhindern.« Der Gilf Gnorfius, den sie in der Laube der Loreley kennengelernt hatten, war bereit gewesen, ihren Aufruf über Anzeigesäulen in der Meerwelt zu verbreiten.

»Deine Idee, die Magischen auf die Suche nach Orions Lager zu schicken, war genial«, fand Lennox. »Und vielleicht ist ihm bereits jetzt, in diesem Moment, eine ganze Armee von magischen Wesen auf den Fersen ...« Wie zur Bekräftigung verschränkte er die Finger seiner Hand mit den ihren. Es fühlte sich anders an als früher, denn nun hatte Lennox ebensolche Knubbel zwischen den Fingern wie Alea - Raffnarben, die an Land wie zusammengefallene Kaugummiblasen aussahen, sich im Meer jedoch in starke, sehnige Schwimmhäute verwandelten. Alea drückte seine Hand und genoss das neue Gefühl.

Gedankenversunken spazierten sie weiter. Lennox' Zuversicht hatte Alea gutgetan. Oft verlieh es ihr eine Extraportion Vertrauen, wenn er Dinge auf seine ganz eigene Art mit voller Überzeugung aussprach. Das war Lennox' Spezialität - das Richtige zu sagen -, und seine Worte waren oft ebenso eine Zuflucht für Alea wie seine Arme.

Aber nicht nur Lennox' Liebe gab ihr Kraft. Auch Ben, Sammy und Tess standen felsenfest an Aleas Seite. Die anderen drei Kernmitglieder der Alpha Cru befanden sich momentan in Venedig, fast tausend Kilometer von Sankt

Goarshausen entfernt, und Alea vermisste die drei ganz furchtbar.

Unvermittelt blieb sie stehen. »Wie kommen wir nur so schnell wie möglich zu den anderen? Wie –«

Da hielt plötzlich mit quietschenden Reifen ein Auto neben ihnen. Blitzartig riss Lennox Alea hinter sich und breitete die Arme aus, als wollte er mit seinem Körper einen Kugelhagel abfangen.

Erschrocken duckte Alea sich.

Die Fahrertür flog auf. Alea blinzelte um Lennox herum und konnte im Gegenlicht der Abendsonne kaum etwas sehen. Doch dann erkannte sie, wer am Steuer saß. Ein Gesicht mit nachtschwarzer Haut und leuchtend hellen Augen streckte sich ihnen entgegen.

»Steigt ein!«, rief Siska. »Wir fahren nach Venedig.«

Einen Augenblick lang starrte Alea die Darkonerin wie vom Donner gerührt an. Siska war Orion entkommen! Aber wo hatte sie das Auto her? Und wie hatte sie sie gefunden?

»Steigt ein!«, wiederholte Siska auf Hajara. Sie hatte mitten auf der schmalen Uferstraße angehalten.

Lennox war schon dabei, den Kofferraum zu öffnen und seinen Rucksack hineinzuworfen. Theas Rucksack, den er ebenfalls getragen hatte, und seine schwarze Gitarre legte er mit größerer Sorgfalt hinzu. Alea erwachte aus ihrer Erstarrung und hievte rasch ihren eigenen Rucksack in den riesigen Kofferraum, bevor sie mit Lennox in den Wagen stieg.

Sobald die Autotüren zuschlugen, fuhr Siska los und steuerte den großen blauen Kombiwagen die Uferstraße entlang. Alea war noch immer ganz überrumpelt von der Situation und starrte Siska von der Rückbank aus an. Das Mädchen hatte zarte, nachtschwarze Pfirsichhaut und eine kurz gelockte Afrofrisur. Ihre gestrafften Schultern verstärkten den Eindruck von Kühnheit und Wagemut, der Siska aus jeder Pore zu dringen schien. In ihrem feurigen, hoch konzentrierten Blick trat zudem deutlich die Kriegerin zutage – ihre hell leuchtenden Augen sprühten geradezu vor Tatendrang und Draufgängertum. Gleichzeitig hatte es aber auch den Anschein, als wäre die Darkonerin ungemein kontrolliert und daran gewöhnt, ihre innere Kriegerin zurückzuhalten.

»Ich bin Siska Ferreira«, stellte das Mädchen sich vor, als wäre es ihr wichtig, ihren vollen Landgängernamen zu nennen.

Lennox, der neben Alea auf der Rückbank saß, schien sich ein wenig über die Förmlichkeit zu wundern, antwortete aber: »Lennox Lando.«

»Alea Winkler«, sagte Alea und hatte das Gefühl, ihren Nachnamen – den Nachnamen ihrer Pflegemutter Marianne! – schon seit Ewigkeiten nicht mehr benutzt zu haben.

Siska nickte, als könnte sie diesen Punkt nun von irgendeiner Liste streichen. »Gut.« Ihr Blick schien am Straßenrand nach etwas zu suchen. »Wir müssen so schnell wie möglich anhalten«, sagte sie Ausschau haltend. »Die

Straße ist hier zu eng, aber sobald ich einen Parkplatz finde ...«

»Wieso müssen wir denn gleich wieder halten?«, fragte Lennox.

»Weil ich deine Hilfe brauche«, erklärte Siska knapp. Ihre Hände, die in grauen Handschuhen ohne Fingerkuppen steckten, umfingen das Lenkrad mit sichtlicher Anspannung. Doch dann reckte sie auf einmal ein Stück weit die Nase vor. »Wer von euch beiden riecht so gut?«, fragte sie unvermittelt nach hinten.

Wie aus der Pistole geschossen, erwiderte Alea: »Lennox.« Siska musste seinen besonderen Duft meinen, den unverkennbaren Lennox-Duft nach Weite, Wärme und Wasser.

»Ah.« Siska nickte kurz.

Lennox wurde ein klein wenig rot und fragte rasch, um das Thema zu wechseln: »Hast du einen Führerschein, Siska?«

Das wollte Alea auch gern wissen. Die Darkonerin war doch bestimmt noch nicht volljährig. Etwas anderes interessierte Alea allerdings noch viel mehr, und deshalb stellte sie gleich eine andere Frage: »Woher wusstest du, wo wir sind?«

Siska antwortete ihr, während sie weiterhin nach einem Parkplatz zu suchen schien. »Kit hat gerade eben in der Meerkinder-Chatgruppe eine Sprachnachricht aufgenommen und erzählt, was Lennox und dir alles passiert ist – dass ihr deine Schwester gefunden und

wieder verloren habt, dass Orion Thea bestimmt zu einem neuen Versteck bringt und die Magischen für euch herauszufinden versuchen, wo sich dieses Versteck befindet.«

»Kit, ach so!«, rief Alea. Seit Kurzem tauschten Lennox und sie sich mit anderen Meerkindern in einer Chatgruppe aus, und Kit hatte offenbar allen schon das Neueste erzählt. Kit war Tess' feste Freundin und außerdem eine Brim. Erst an diesem Nachmittag hatten Alea und Lennox Kit und Opa Ernst, den Großvater von Sammy und Ben, getroffen, um Müllberge in einer riesigen Lagerhalle zu entsorgen. Kit war dafür wie geschaffen, denn der Stamm der Brim hatte sich in der Meerwelt um die Beseitigung des Abfalls gekümmert.

Siska fuhr fort. »Kit hat in der Chatgruppe auch erzählt, dass sie einen Haufen Müll mit einer einzigen Sengbohne vaporisieren konnte und dass ihr sie und Opa Ernst danach zum Bahnhof gebracht habt. Da bin ich auf gut Glück zum Bahnhof und dann die Uferstraße entlangefahren, um euch zu finden.«

Alea war Siska unendlich dankbar für ihre Geistesgegenwart, dennoch runzelte sie die Stirn. »Wieso hast du nicht gestern schon geschrieben, dass du vor Orion fliehen konntest? Wir haben uns Sorgen um dich gemacht.«

Die hellen Augen der Darkonerin richteten sich im Rückspiegel auf sie. »Das tut mir leid, aber ich habe mein Handy verloren. Wahrscheinlich, als ich an dem Strand vom

Baum gesprungen bin. Ich habe mir inzwischen ein neues Handy ... besorgt.«

»Und wie bist du Orion entkommen?«, hakte Lennox nach.

Auf Siskas Gesicht erschien ein hauchzartes Lächeln. »Das erzähle ich euch, sobald ich einen Parkplatz gefunden habe.«

»Warum erst dann?«, fragte Alea verwundert.

Siskas Lächeln verwandelte sich in ein vorfreudiges Grinsen. »Weil ich das richtig machen will.«

Alea hatte keine Ahnung, was Siska richtig machen wollte, aber kurz darauf bog die Darkonerin von der Straße ab und hielt auf einem kleinen Parkplatz direkt am Rhein. Siska stieg aus, und Lennox und Alea taten es ihr mit fragenden Mienen gleich. Bevor sie jedoch weitersprachen, nahmen sowohl die Darkonerin als auch der Oblivion die Umgebung ins Visier und ließen die Blicke konzentriert über jedes Auto, jeden Busch und jeden Stein auf dem menschenleeren Parkplatz gleiten. Alea betrachtete Siska indessen mit einer Mischung aus Dankbarkeit, Freude und Neugier. Das Mädchen wirkte sportlich, dynamisch, als wäre es bereit und in der Lage, jederzeit einen Marathon zu laufen. Außerdem war Siska einen ganzen Kopf größer als Alea, fast so groß wie Lennox, der ja am Tag zuvor auf einen Schlag noch ein ganzes Stück gewachsen war.

Siska schien sich davon überzeugt zu haben, dass keine Gefahr drohte, und wandte sich Lennox zu, der sie nun

abwartend anschaute. »Wobei brauchst du meine Hilfe?«, fragte er.

Die Darkonerin kam nun ohne Umschweife zum Punkt. »Autos wie dieses haben in der Regel einen GPS-Tracker und können schnell aufgespürt werden.« Sie deutete auf den Kombi. »Würdest du ...«

Sie musste den Satz gar nicht beenden. Lennox war schon auf dem Weg zum Fluss.

Siska und Alea beobachteten, wie er sich am Ufer zum Wasser hinabbückte, die Hand hineinstreckte und leise etwas vor sich hin murmelte. Es dauerte nicht lange, und im seichten Uferwasser erschienen mehrere kleine Schatten. Ein paar davon wirkten wie Aale oder Zander, die sich in der Strömung schlängelten, andere wie die Strömung selbst – je nachdem, wie man darauf schaute. Sie waren Meister der Tarnung und für Landgänger wahrscheinlich überhaupt nicht zu erkennen – Skorpionfische.

Einer der Fische steckte den Kopf aus dem Wasser, als wollte er sich dem Oblivion anbieten, der ihn gerufen hatte. Vorsichtig griff Lennox nach dem magischen Fisch, bedankte sich bei den anderen dafür, dass sie erschienen waren, und kehrte zu Alea und Siska zurück. Gebannt betrachtete die Darkonerin das breitmäulige, glupschäugige Geschöpf in Lennox' Hand. Wahrscheinlich hatte sie noch nie zuvor einen Magischen gesehen.

Lennox lächelte. »Wenn er sich am Navi festsaugt, sind alle Tracker der Welt unbrauchbar.« Schon war er beim

Auto und beugte sich mit dem Fisch hinein.

Alea und Siska folgten ihm, und Alea hörte, wie Lennox den Skorpionfisch bat, ihre GPS-Spur zu tarnen. Das magische Geschöpf saugte sich daraufhin mit seinem breiten Maul unter dem Navigationsgerät fest, und Alea war sicher, dass niemand sie jetzt noch würde ausfindig machen können.

Lennox tauchte wieder aus dem Auto auf. »Fertig.«

Siska wirkte höchst zufrieden. »*Swadaan*«, sagte sie – Danke – und wandte sich Alea zu. »Und nun zum schönen Teil.« In ihren leuchtenden Augen brannte ein Feuer, dessen Glanz sich rasch auf ihrem ganzen Gesicht ausbreitete. Im nächsten Moment beugte Siska vor Alea das Knie und neigte den Kopf. »Es ist mir eine Ehre, vor dir zu knien, Alea Aquarius.«

Aleas erster Impuls war, Siska aufzufordern, sofort aufzustehen. Doch sie unterdrückte das Gefühl und ließ die Darkonerin gewähren. Alea hatte inzwischen gelernt, dass es zur Rolle der Elvarion gehörte, den Respekt anderer anzunehmen und es zu gestatten, wenn ihre besondere Position mit ehrerbietigen Worten oder Gesten deutlich gemacht wurde. Siska konnte zudem wahrscheinlich gar nicht anders, denn bestimmt lag es ihr im Darkonerblut, ihr erstes persönliches Zusammentreffen mit einer kleinen Zeremonie zelebrieren zu wollen. Darkoner liebten Feierlichkeit.

Siska sprach weiter. »Ich will dein Arm und deine Hand sein, wenn jemand für dich kämpfen muss. Ich will deine

Kraft und deine Ausdauer sein, wenn du Beistand brauchst. Ich bin dein Rückhalt, wenn du nicht mehr weiterweißt. Mit Herz und Hand verschreibe ich mich dir, Alea Aquarius, dir und der Rettung der Ozeane.«

Ihre Worte rührten Alea, und eine Welle der Dankbarkeit überspülte sie. Formell sagte sie: »Ich danke dir, Siska aus dem Stamm der Darkoner. Du bist willkommen im Kreis meiner engsten Vertrauten. Dies ist mein Krieger, Lennox Scorpio aus dem Stamm der Oblivionen.«

Obwohl das für Siska natürlich nichts Neues war, neigte sie das Haupt vor Lennox, der sich vor ihr wiederum leicht verbeugte.

Jetzt ergriff Alea allerdings Siskas Hände und zog sie nach oben. »Ich bin so froh, dass du Orion und seinen Leuten entkommen bist«, sagte sie in weniger förmlichem Ton und wiederholte die Fragen von vorhin: »Wie hast du das nur geschafft? Und wo hast du das Auto her?«

Siska strich sich den Schmutz vom Knie und begann zu berichten. »Nachdem ihr gestern in den Fluss geflohen wart, habe ich Orion weiter mit der Pistole bedroht. Aber dann schrie einer seiner Männer, dass ich mich bestimmt nicht trauen würde, zu schießen – dass ich nur bluffen würde. Orion hat mich daraufhin in die Seite geboxt, und es ist ein Handgemenge entstanden. Dann ist wie aus heiterem Himmel eine große blonde Frau aufgetaucht, die mit Dreizackpfeilen auf die Männer geschossen hat.«

»Das war die Loreley!«, rief Alea. Die Loreley war eine Unsterbliche, eine ehemalige Nixe, die – anders als in den

meisten Sagen und Erzählungen berichtet wurde - noch heute am Grund des Rheins in ihrer magischen Laube lebte. In dieser Laube befand sich der Raum der Ahnen, in dem die Lebenden den Verstorbenen begegnen konnten. Alea und Lennox hatten es selbst erlebt. Die Mutter des Nixenprinzen Cassaras, Königin Haruko, war ihnen dort erschienen und hatte gesagt, dass der gestohlene Silberumhang von der Nixe Mura zur Nixenhauptstadt Gat'Nambeessa gebracht worden war. Dort war es Mura mithilfe des magischen Gewands gelungen, den Thron zu besteigen. Haruko hatte ihrem Sohn im Raum der Ahnen den Auftrag gegeben, Mura herauszufordern, ihr den Silberumhang abzunehmen und ihn Alea zu bringen. Der Gedanke, dass Cassaras gerade auf dem Weg nach Gat'Nambeessa war, um den Umhang für sie zurückzuerobern, erfüllte Alea sowohl mit Sorge als auch mit Dankbarkeit. Der Nixenprinz hatte sich als wertvoller Verbündeter herausgestellt. Obwohl er so lange Doktor Orions verlängerter Arm gewesen war, hatte sich Cassaras schließlich dafür entschieden, die Seiten zu wechseln und Alea und ihre Mission zu unterstützen. Bestimmt war Thea dabei ein wichtiger Faktor gewesen, denn der Prinz schien es als seine Bestimmung anzusehen, die junge Walwanderin zu beschützen. Alea hatte gesehen, wie nahe sich die beiden standen und wie ernst der Prinz seine Aufgabe nahm. Aber dann hatte seine Mutter ihn fortgeschickt, um den Silberumhang zurückzuholen. Und sobald Cassaras

aufgebrochen war, hatte Orion zugeschlagen und Thea verschleppt ...

Während Alea in ihren Erinnerungen versunken war und nur mit halbem Ohr zuhörte, erzählte Lennox Siska von der Loreley und davon, wie enorm hilfsbereit sie gewesen war.

Siska lauschte ihm gespannt. »Ohne die Frau - die Loreley - wäre ich gestern wahrscheinlich nicht entkommen. Nur durch ihr Eingreifen konnte ich vom Strand fliehen, und dann bin ich gerannt wie noch nie in meinem Leben. Orions Männer haben mich später zwar gesucht - ich habe sie in der Nacht herumschleichen hören -, aber sie konnten mich nicht finden. Ich habe platt an einer Hauswand in Höhe des dritten Stocks geklebt und mich an der Regenrinne festgehalten.«

»Wow«, stieß Alea beeindruckt hervor. Die Geheimagenten-Fähigkeiten der Darkoner waren wirklich legendär.

»Ich habe die Pistole übrigens noch, mit der ich Orion am Strand bedroht habe«, schob Siska nach. »Irgendwie wollte ich sie nicht wegwerfen, obwohl ich mich nicht getraut hatte, damit zu schießen.«

Alea wusste nicht, was sie dazu sagen sollte. Waffen waren für sie eine heikle Angelegenheit, und sie war froh, als Siska das Thema wechselte. »Diese Männer bei Orion, das sind Darkoner, oder? Sie sehen aus wie ich. Wieso arbeiten sie für jemanden wie den Doktor, wenn sie Meermenschen sind?«

Lennox und Alea tauschten einen Blick. Siska hatte nicht weniger als die Wahrheit verdient.

»Orion hat die Darkoner hinters Licht geführt und sie dazu gebracht, ihm den Herrenschwur zu leisten«, erklärte Alea.

Fragend spitzte Siska den Mund. »Was ist das für ein Schwur?«

»Damit gelobt ein Darkoner seinem Herrn, dass er ihm treu ergeben sein wird und ihm mit all seinen Fähigkeiten dienlich sein will«, erwiderte Lennox.

»Was?«, staunte Siska. »Dann habe ich Alea gerade eben den Herrenschwur geleistet! Ohne zu ahnen, dass das eine Sache aus der Darkonerwelt ist ...«

»Ja, im Grunde war das der Herrenschwur«, stimmte Alea zu. »Irgendwie scheint es den Darkonern im Blut zu liegen, sich in den Dienst einer größeren Sache zu stellen.«

»Allerdings hat Orion den Schwur, den die Darkoner ihm damals geleistet haben, manipuliert«, erläuterte Lennox. »Es war Teil des Rituals, dass der Schwörende ein Schwert umfasst, bis Blut hervorquillt. Das Schwert hatte Orion aber mit einem Serum präpariert.«

Ein ahnungsvoller Schatten huschte über Siskas Gesicht. »Was hat dieses Serum bewirkt?«

»Orion hatte herausgefunden, dass Darkoner ein brachliegendes Gen haben. Wenn man es mit diesem Serum aktiviert, bekommen sie Superkräfte.«

Siska riss die Augen auf. »Deswegen haben diese Darkoner so unfassbar gut gekämpft!«

»Ja, aber das ist noch nicht alles«, fuhr Lennox fort. »Orion hat es geschafft, das Ganze mit absoluter Hörigkeit zu verknüpfen. Durch einen Bruderkuss, der das damalige Ritual beendete, hat sich jeder der Darkoner auf ewig genetisch mit ihm verbunden und muss seit diesem Zeitpunkt tun und lassen, was Orion sagt.«

Entsetzen mischte sich in Siskas Miene. »Sie sind seine Sklaven ...«, brachte sie erschüttert hervor, während sie Orions Doppelspiel und die ganze Tragweite des Schwurs zu begreifen schien. »Sie *müssen* ihm gehorchen.« Mit beiden Händen fuhr sie sich über die kurzen, stark gelockten Haare und ging ein paar Schritte auf und ab, als müsste sie das erst einmal verdauen.

Lennox nutzte die Pause, um erneut die Umgebung auf Gefahren hin zu scannen. Nach wie vor schienen sie auf dem kleinen Parkplatz allein zu sein, und nur ein paar Autos und der Fluss hörten ihnen zu.

Siska kam zu ihnen zurück. Sie hatte ihre Gefühle offenbar wieder vollständig unter Kontrolle. »Der Herrenschwur ist Fluch und Segen zugleich«, analysierte sie. »Diese Superkräfte sind sehr interessant. Jemand anderem hörig zu sein, ist andererseits ein absoluter Albtraum.«

Ungewollt stieß Alea einen kleinen Seufzer aus.

»Es kommt darauf an, wem man hörig ist«, bemerkte Lennox.

Irritiert sah Siska ihn an. »Wie meinst du das?«

»Ich habe auch jemandem den Schwur geleistet«, eröffnete Lennox ihr, »aber es war nicht Orion.«

Siska trat näher an ihn heran. »Du hast den Herrenschwur geleistet?«, fragte sie verblüfft.

»Ja, das habe ich.« In Lennox' Stimme schwang ein Anflug von Stolz mit. »Und zwar Alea.«

Siskas Mund klappte auf. »Was?«

Alea ergriff das Wort. »Oblivionen besitzen das brachliegende Gen auch. Sie sind den Darkonern wohl sehr ähnlich.« Während Siskas Augen immer größer wurden, fuhr Alea fort. »Orion wollte Lennox ebenfalls zu seiner ganz persönlichen Kampfmaschine machen und hat das Serum durch präparierte Handschellen in seinen Blutkreislauf gebracht. Bevor der Doktor seinen Plan allerdings vollenden konnte, hat Lennox mich geküsst und damit mir den Schwur geleistet.«

Siska kam aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. »Das heißt, du hast auch Superkräfte, Lennox?«

»Ich wurde genetisch optimiert«, bestätigte er.

Siskas Blick wanderte über sein eng sitzendes T-Shirt, das die breiten Schultern und Muskeln gut zur Geltung brachte. »Das ist ja ...«

»*Mar eisa schorr uuket Hajaro.*« Das bedeutete so viel wie »Ich bin jetzt vollständig Hajaro«, und das Glück darüber klang aus jedem von Lennox' Worten. »Zwar scheint auch meine Landgängerseite noch da zu sein, aber der Meermensch in mir überwiegt wohl. Ich bekomme

endlich Schwimmhäute und Kiemen, wenn ich im Wasser untertauche.«

»Die Kehrseite der Medaille ist, dass Lennox jetzt alles tun muss, was ich ihm befehle«, warf Alea ein, und die Frustration über diese Tatsache war in ihrem Tonfall nicht zu überhören. Alea hasste es, dass Lennox ihr gehorchen musste. Allerdings hatte sie nicht vor, ihm Befehle zu erteilen, und hoffte, dass sie in Zukunft womöglich trotz des Schwurs einigermaßen normal miteinander umgehen konnten.

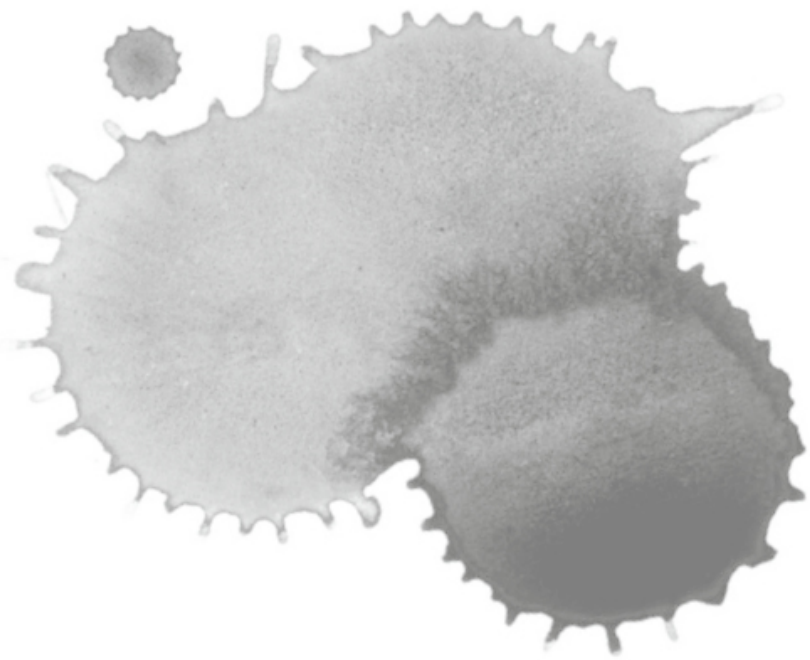
»So ist es jetzt nun einmal«, sagte Lennox schlicht.

Siska blickte von Alea zu Lennox und schien sich zu fragen, was das Ganze wohl für ihre Beziehung bedeuten mochte. Aber sie sprach die Frage nicht aus. Stattdessen erkundigte sie sich bei Lennox: »Könnten die Darkoner eventuell auch Alea den Schwur leisten, sodass der eine Schwur den anderen ablöst?«

»Das geht nicht«, entgegnete Lennox. »Wenn man einmal an einen Herrn oder eine Herrin gebunden ist, kann man den Schwur mit niemand anderem mehr vollziehen.«

Siska hörte ihm so genau zu, dass ihr Oberkörper sich dabei leicht vorbeugte. Dann richtete sie sich abrupt auf, und ihr Blick verschleierte sich, als ginge etwas in ihr vor.

Einen Augenblick später sagte sie: »Ich finde, du hast recht, Lennox. Es kommt darauf an, *wem* man schwört.« Sie sah Alea eindringlich an. »Lass mich dir diesen Schwur leisten, Alea Aquarius.«





Sprachlos starrte Alea Siska an. Die Darkonerin wollte ihr den Herrinnenschwur leisten? Hatte sie ihnen denn nicht zugehört, als sie von dem schrecklichen Gehorsamseffekt erzählt hatten?

Lennox schien ebenfalls mehr als überrascht von Siskas Vorschlag. »Wir haben ja das Serum nicht«, wandte er ein. »Nur dadurch kriegt man die Superkräfte ...« - er fixierte Siska - »... und den Gehorsamszwang«, fügte er hinzu, als wäre es ihm wichtig, das noch einmal zu betonen.

»*Schattfa*«, stieß Siska hervor, was in der Meeressprache so viel wie Mist hieß. »Wir müssen herausbekommen, ob man das Gen auch ohne dieses Serum aktivieren kann.« Sie meinte es offenbar ernst.

Auf Lennox' Gesicht erschien ein verwundertes und zugleich beeindrucktes Lächeln.

Alea fand die Idee jedoch alles andere als beeindruckend. »Du wärst nicht mehr frei«, warnte sie Siska. »Das kannst du doch nicht wollen!«

Die Art, wie Siska sie daraufhin anschaute, machte klar, dass sie die Vor- und Nachteile bereits abgewogen hatte. »Ich möchte lieber dir den Schwur leisten, als eines Tages von Orion dazu gezwungen zu werden.«

Alea senkte den Blick. Auch für Lennox war dies das ausschlaggebende Argument gewesen - er wollte lieber Alea gehorchen müssen als Orion. Und Siska hatte natürlich recht damit, dass der Doktor, sollte er je die Chance dazu bekommen, bestimmt hocheifrig wäre, sich die junge Darkonerin hörig zu machen und sie für seine Zwecke nutzen zu können. Wenn Siska zuvor bereits Alea den Schwur geleistet hätte, wäre sie davor jedoch geschützt.

Alea schüttelte den Kopf. »Die ganze Diskussion ist völlig überflüssig, denn wir haben das Serum ja nicht.« Und darüber war Alea sehr froh.

»Richtig.« Siska lächelte schmal. »Du hattest mich eben gefragt, ob ich einen Führerschein habe«, sagte sie nun übergangslos. »Ich habe keinen. Trotzdem kann ich fahren.«

»Ziemlich gut sogar«, fand Lennox.

Siska quittierte das mit einem Kopfnicken. »Ich habe das Fahren von meiner Landgänger-Tante gelernt. Sie wohnt in den portugiesischen Bergen, und immer, wenn ich sie in den letzten Jahren besucht habe, hat sie mich fahren